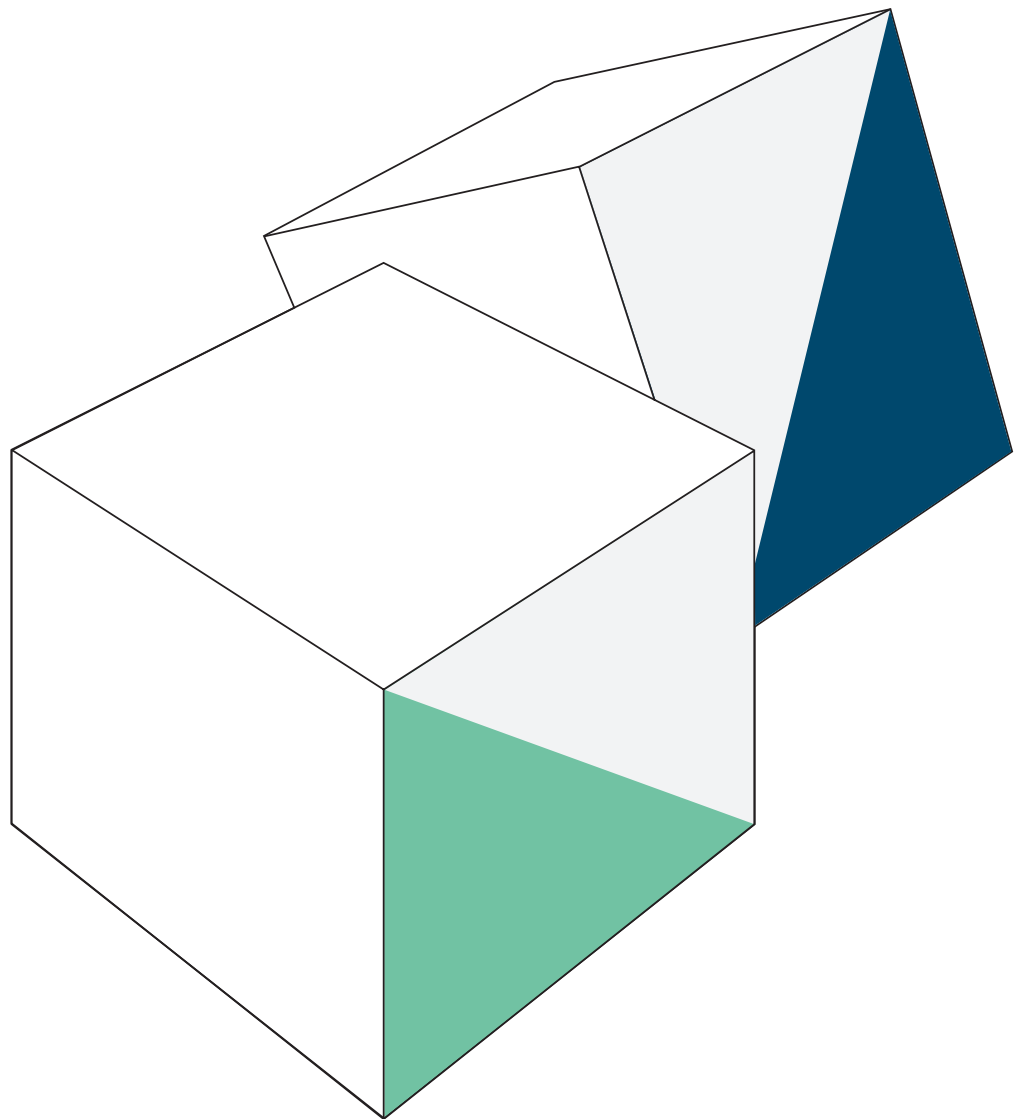


# PRAKTIKEN DES VERGLEICHENS. WORKING PAPER DES SFB 1288

## WORKING PAPER 6

### Praktiken des Vergleichens: Modi und Formationen. Ein Bericht von unterwegs

Angelika Epple  
Antje Flüchter  
Thomas Müller



#### Zitation

Epple, Angelika; Flüchter, Antje; Müller, Thomas (2020): Praktiken des Vergleichens: Modi und Formationen. Ein Bericht von unterwegs. Working Paper des SFB 1288, No. 6.

URL: <https://pub.uni-bielefeld.de/record/2943010>

DOI: <https://doi.org/10.4119/unibi/2943010>

ISSN der Reihe: 2628-7722

**SFB 1288**  
PRAKTIKEN DES  
VERGLEICHENS



UNIVERSITÄT  
BIELEFELD

## AUTOR\*INNEN

**Angelika Epple** ist Professorin für allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung des 19. und 20. Jahrhunderts an der Universität Bielefeld sowie Sprecherin des SFB 1288. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte der Globalisierungen, den Praktiken des Vergleichens und der Geschichtstheorie.

**Antje Flüchter** ist Professorin für allgemeine Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Frühen Neuzeit an der Universität Bielefeld und Teilprojektleiterin (B01) im SFB 1288. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Verflechtungsgeschichte, Frömmigkeits- und Religionsgeschichte, Geschlechtergeschichte und Geschichtstheorie.

**Thomas Müller** ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld und Postdoktorand im Teilprojekt A01 „Comparing Forces and the Forces of Comparison“ des SFB 1288. In seiner Forschung beschäftigt er sich insbesondere mit Hierarchien in der Weltpolitik, der besonderen Rolle von Großmächten sowie der Produktion und Politisierung quantitativen Wissens in der globalen Sicherheitspolitik.

## PRAKTIKEN DES VERGLEICHENS. WORKING PAPER DES SFB 1288

Die Reihe „Praktiken des Vergleichens. Working Paper des SFB 1288“ wird herausgegeben vom Leitungsteam des SFB 1288, namentlich der Sprecherin Angelika Epple sowie den stellvertretenden Sprechern Walter Erhart und Tobias Werron.

ISSN der Reihe: 2628-7722, CC-Lizenz CC BY (4.0)

Der SFB 1288 wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Die Einreichungen für die Working Paper-Reihe werden in einem internen Peer Review-Verfahren begutachtet.

Die Reihe ist ein Forum für Werkstattpapiere des SFB 1288 und seinen Assoziierten und Gästen. Die Artikel sind über die Webseite des SFB 1288 sowie über das PUB-System der Universität Bielefeld zugänglich und zitierfähige Publikationen.

Praktiken des Vergleichens.  
Working Paper des SFB 1288 | No. 6  
Bielefeld, April 2020  
[www.uni-bielefeld.de/sfb1288](http://www.uni-bielefeld.de/sfb1288)

**SFB 1288**  
PRAKTIKEN DES  
VERGLEICHENS

 UNIVERSITÄT  
BIELEFELD

# Praktiken des Vergleichens: Modi und Formationen.

## Ein Bericht von unterwegs

Angelika Epple, Antje Flüchter, Thomas Müller

### Abstracts

Ausgehend von einer praxistheoretischen Bestimmung dessen, was Akteure tun, wenn sie vergleichen, entwickelt das Working Paper eine Heuristik, mit der die (temporäre) Verstetigung von Vergleichspraktiken beschrieben und unterschiedliche Modi des Vergleichens typologisch gefasst werden können. Es zielt darauf, den Vollzug des Vergleichens, seine Performanz, Dynamik und Stabilisierung sowie sein Zusammenspiel mit anderen Praktiken analysierbar zu machen. Das Potential der Heuristik wird mit Beispielen aus der Forschung zu Vergleichspraktiken in der Rechtsprechung in europäisch-indischen Kulturkontaktzonen in der Frühen Neuzeit, zu rassifizierenden Vergleichspraktiken in der Karibik und zu den Praktiken des Streitkräftevergleichs illustriert. Abschließend werden offene Fragen benannt.

Starting from a practice-theoretical definition of what actors do when they compare, the working paper develops a heuristic that allows to describe the (temporary) stabilization of comparative practices and to distinguish different modes of comparing. It aims at providing a framework of analysis that highlights the performance of comparative practices, their dynamics as well as stabilisation and their interplay with other practices. The heuristic is illustrated with examples from research on comparative practices in the jurisdiction of European-Indian cultural contact zones in the early modern era, racist comparative practices in the Caribbean and practices of comparing military forces. The conclusion identifies open questions.

Das Working Paper *Praktiken des Vergleichens. Modi und Formationen. Ein Bericht von unterwegs* verhält sich komplementär zu dem Working Paper *Grundbegriffe für eine Theorie des Vergleichens* (Davy / Grave / Hartner / Schneider / Steinmetz 2019). Das Working Paper *Grundbegriffe* hat eine präzise *begriffliche* Bestimmung von Vergleichsoperationen entfaltet, unterschiedliche Grade ihrer kommunikativen Kenntlichmachung aufgezeigt und sie von verwandten Begriffen wie „Messen“, „Klassifizieren“ und anderen abgegrenzt. Es beantwortet die Frage: Was heißt es zu sagen, dass Akteure vergleichen? Wir zielen hingegen darauf, den Vollzug des Vergleichens, seine Performanz, Dynamik und Stabilisierung sowie seine Modi im

Zusammenspiel mit anderen Praktiken analysierbar zu machen. Wir fragen: Was tun Akteure (alles), wenn sie vergleichen?

Nach einer praxistheoretischen Definition dessen, was Akteure tun, wenn sie vergleichen, (1) diskutieren wir Vorschläge, wie die (temporäre) Stabilisierung von Vergleichspraktiken und deren Verknüpfung mit weiteren Praktiken beschrieben werden kann. Wir schlagen hierfür zwei komplementäre Konzepte vor: Praxisformationen und *communities of practice* (2). Anschließend entwickeln wir eine heuristisch verstandene Typologie verschiedener Modi des Vergleichens, welche in Vergleichspraktiken, oft auch in Kombination, vollzogen werden (3). Anhand von empirischen Beispielen unserer Forschung veranschaulichen wir, wie eine praxistheoretische Perspektive helfen kann, das Vergleichen prozessual zu denken, die Kontexte des Vergleichens angemessen zu erfassen und Varianzen in den Praktiken des Vergleichens sichtbar zu machen (4). Abschließend skizzieren wir die nächsten Schritte für die Weiterentwicklung der vorgeschlagenen Konzepte und Heuristik (5).

## **1 Was tun Akteure, wenn sie vergleichen? Eine praxistheoretische Bestimmung**

Während in der bisherigen Forschung das Vergleichen als semantische, kommunikative Operation oder – in Anschluss an Niklas Luhmann – als moderne Beobachtungstechnik konzeptionalisiert wurde (Luhmann 1995; Sass 2011; Heintz 2011; Heintz 2016; Postoutenko 2020 [im Druck]) geht es uns um dessen praxistheoretische Bestimmung. Vergleichshandlungen, Vergleichspraktiken, Vergleichspraxis – je nach praxistheoretischer Ausrichtung können darunter unterschiedliche Aktivitäten verstanden werden. Daher möchten wir zunächst erläutern, für welche Definition wir plädieren.

Praxistheorien lassen sich kaum unter einer Rubrik zusammenfassen, zu unterschiedlich ist ihre Schwerpunktsetzung. Während manche stärker die Performativität von Praktiken (Butler 1995) betonen, heben andere auf ihre Prozesshaftigkeit (Bourdieu 1976) oder die Einbeziehung der Dinge und des Materiellen (Latour 2007) in den Vollzug von Praktiken ab. Dennoch lassen sich bestimmte Gemeinsamkeiten ausmachen: Praxistheorien wenden sich einerseits gegen klassische Handlungstheorien, die Handlungen und Ordnungen auf die Intentionen und Interessen der Akteure

reduzieren, und andererseits gegen strukturalistische Theorien, welche Handlungen von Akteuren über vorgängige Strukturen erklären. Für praxistheoretische Ansätze stehen vielmehr Praktiken im Mittelpunkt des Sozialen. So unterschiedliche Ansätze wie die Theorie der Strukturierung von Anthony Giddens (1997), die Habitus-Theorie Pierre Bourdieus (1976) oder die Theorie von Theodore Schatzki (1996) bzw. Andreas Reckwitz (2004) beanspruchen für sich, zwischen Handlungen und Strukturen, aber auch zwischen Individuum und Gesellschaft oder Mikro- und Makroperspektive zu vermitteln.

Interesse und Gegenstand praxistheoretisch geprägter Untersuchungen sind nicht Handlungen einzelner Akteure *als* Handlungen einzelner Akteure, sondern der *Vollzug oder die Performanz von Einzelpraktiken*, welche in breitere Praxisformationen, also in ein Zusammenspiel unterschiedlicher Praktiken, eingebettet sind, ohne durch sie determiniert zu sein. Praxistheoretische Ansätze stimmen darin überein, dass Praktiken nur in ihrem Vollzug existieren und somit als eine „Vollzugswirklichkeit“ (Hillebrandt 2014, S. 11) zu verstehen sind. Sie unterscheiden sich aber in ihrer Konzeptualisierung einzelner Praktiken. Für unser Forschungsinteresse im SFB sind dabei zwei Perspektiven besonders relevant:

In einer ersten Perspektive erscheinen einzelne Praktiken immer schon als sozial organisierte Sequenzen verschiedener Handlungen individueller Akteure. So konzeptualisiert Andreas Reckwitz (Reckwitz 2003, S. 289) eine Praktik als ein „typisiertes, routinisiertes und sozial ‚verstehbares‘ Bündel von Aktivitäten“. Praktiken sind in dieser Perspektive mehr als „punktuelle“ Einzelereignisse, sondern vielmehr bereits Sequenzen von Aktivitäten, welche durch ein sozial geteiltes und teilweise implizites Wissen zusammengehalten werden. Ähnlich definiert Theodore Schatzki (Schatzki 2001, S. 56) Praktiken als „organized nexuses of activity“. Sie sind mithin ein Set verschiedener Handlungen – verstanden als „bodily doings and sayings“ – welche durch geteilte Verständnisse und Regeln über sozial akzeptable Vollzüge und Ziele dieser Handlungen zusammengehalten und organisiert werden.

In einer zweiten Perspektive, welche etwa Frank Hillebrandt vertritt, werden Praktiken kleinteiliger als einzelne sozio-materielle Ereignisse im Sinne der „doings and sayings“ individueller Akteure zu bestimmten Zeitpunkten gefasst. Solche Praktiken sind freilich

„nur als Folgepraktiken vorstellbar“, d.h. sie „ereignen sich als neue Ereignisse im Anschluss an bereits geschehene Praktiken“ und sind zugleich „Attraktoren zukünftiger Praktiken“ (Hillebrandt 2014, S. 58). Hillebrandt spricht in diesem Zusammenhang von Verkettungen von Praktiken. Hillebrandt betont also ebenfalls, dass Praktiken in Wiederholungsstrukturen miteinander verknüpfter Handlungen eingebettet sind. Nur nennt er diese im Gegensatz zu Reckwitz und Schatzki nicht Praktiken, sondern Ketten von Praktiken.

Warum ist der Unterschied zwischen diesen beiden Perspektiven wichtig für uns? Im Übergang von der ersten zur zweiten Phase des SFBs stellen wir die Meso-Ebene verstetigter Vergleichspraktiken in den Mittelpunkt unserer Untersuchungen. Während Hillebrandt Praktiken als einzelne Vollzugsereignisse konzeptualisiert, entspricht die von Reckwitz und Schatzki entwickelte Perspektive auf Praktiken als sozial organisierte Sets aufeinanderfolgender und aufeinander bezogener Handlungen schon stärker dem geläufigen Verständnis der Meso-Ebene. In diesem Sinne legen die beiden Perspektiven auch unterschiedliche Verständnisse von Vergleichspraktiken nahe:

- Ein Verständnis fasst unter Vergleichspraktiken alle einzelnen Aktivitäten, welche darauf abzielen, zwei oder mehr *comparata* hinsichtlich eines *tertiums* oder mehrerer *tertia* miteinander in Beziehung zu setzen, um Ähnlichkeiten sowie Unterschiede hervorzuheben.
- Versteht man Praktiken hingegen wie Reckwitz und Schatzki als sozial organisierte Bündel routinierter Handlungen, dann sind Vergleichspraktiken nicht einfach einzelne Akte der Durchführung eines Vergleichs, sondern vielmehr in verschiedenen Situationen wiederkehrende, durch implizites und sozial geteiltes Wissen geprägte Bündel routinierter Aktivitäten des Beobachtens, Untersuchens und Beschreibens zweier oder mehrerer Objekte hinsichtlich ihrer Ähnlichkeiten und Unterschiede mittels eines *tertium* oder mehrerer *tertia*.

Während beispielsweise das Working Paper „Grundbegriffe“ (Davy / Grave / Hartner / Schneider / Steinmetz 2019) das erste Verständnis im Blick hat, arbeiten wir im vorliegenden Working Paper das zweite Verständnis näher aus.

## **2 Die temporäre Stabilisierung von Praktiken des Vergleichens**

Für die zweite Phase des SFB haben wir uns vorgenommen, die Herausbildung von (praxistheoretisch gewendeten und daher immer dynamisch gedachten) gesellschaftlichen Strukturen zu analysieren. Als Vorbereitung auf diese Phase stellen wir Praxisformationen und *communities of practice* als analytische Konzepte vor, die es erlauben, Wandel und Verstetigung von Vergleichspraktiken näher zu bestimmen und deren Zusammenspiel mit anderen Praktiken zu untersuchen. Eine Verstetigung von Vergleichspraktiken setzt voraus, dass das Vergleichen über längere Zeit hinweg wiederholt wird. In dieser Wiederholung liegt bereits eine permanente Veränderung, da Strukturen aus Praktiken bestehen und keine Handlungsweise identisch wiederholt werden kann. Strukturen werden daher nicht als unveränderliche, feste Vorgaben des Handelns verstanden, sondern als über das Handeln hervorgebrachte und daher konstantem Wandel unterworfenen Ermöglichungsbedingungen (Giddens 1984). Jenseits des Vollzugs von Praktiken, also jenseits des Handelns von Akteuren, so kann man das Argument zuspitzen, gibt es keine Strukturen. Anders ausgedrückt: Nicht der Wandel ist das zu Erklärende, sondern die Verstetigung und die Stabilisierung von Praktiken.

Die Frage ist also: Wie verstetigen sich Vergleichspraktiken? Wie wird eine bestimmte Art und Weise des Vergleichens über einen längeren Zeitraum als Vergleichen wachgehalten?

## **2.1 Praxisformationen**

Hillebrandt beschreibt eine Verkoppelung einzelner Praktiken zu Praxisketten, die sich wiederum zu Praxisformationen verbinden können. Praxisformationen sind „durch Praktiken erzeugte Versammlungen von unterschiedlichen diskursiven, symbolischen, dinglichen und habituellen Elementen, die in ihrer spezifischen Assoziation eine übersituative Wirkung entfalten und Praktiken affizieren“ (Hillebrandt 2014, S. 103). Es handelt sich mithin um Bündel miteinander verknüpfter und verschränkter Praktiken, welche durch eine wiederholte aufeinander bezogene Performanz generiert werden und auf entsprechenden praktischen Verständnissen basieren, welche die verschiedenen Praktiken als Teil eines Bündels erscheinen lassen.

Reckwitz spricht zwar nicht von Praxisformationen, betont aber ebenfalls, dass es in der sozialen Welt eine Vielzahl „lose gekoppelte[r] Komplexe von Praktiken“ gibt, welche „häufig nur bedingt und widerspruchsvoll aufeinander abgestimmt oder gegeneinander abgegrenzt sind“ (Reckwitz 2003, S. 295). Wie Reckwitz betont, ist es für eine „gesellschaftstheoretische Weiterentwicklung der Praxistheorie (...) zentral, ‚Makro‘-Aggregate von Komplexen miteinander zusammenhängender Praktiken zu rekonstruieren“. Schatzki spricht in diesem Zusammenhang von „practice-arrangement bundles“ (Schatzki 2015, S.2). Was diese verschiedenen Ansätze eint, ist ihre Konzeptualisierung des Übergangs von der Mikro- zur Meso- und Makro-Ebene von Praktiken über eine zunehmende Größe (und Komplexität) der Bündel sozial geteilter, miteinander verschränkter und aufeinander bezogener Praktiken.

Folgenden **Arbeitsdefinitionen** möchten wir festhalten:

- Ein **Bündel von Praktiken** (bzw. eine Praxiskette) ist eine Verknüpfung mehrerer Praktiken, die stärker und schwächer ausgeprägt sein kann. Sie haben sich noch nicht zu einer Praxisformation verfestigt. Vergleichspraktiken existieren nicht isoliert, sondern in Kombination mit anderen Praktiken (von denen nur manche ebenfalls Vergleichspraktiken sind).
- Unter **Praxisformationen** verstehen wir das Produkt des aufeinander bezogenen Vollzugs mehrerer einzelner Praktiken. Sie bestehen mithin nicht unabhängig von der Performanz dieser Praktiken. Sie haben zugleich aber strukturierende Effekte auf die Performanz einzelner Praktiken, d.h. sie bilden ein Repertoire von Praktiken, das (Hintergrund-) Wissen und Know-how für die Ausführung von Praktiken bereitstellt, auf das die Akteure zurückgreifen und so die Performanz einzelner Praktiken ermöglicht und prägt, ohne diese aber zu determinieren. Über Bündel von Vergleichspraktiken hinausgehend, weisen Praxisformationen ein gewisses Maß an Verstetigung und Stabilität auf. Folgende Merkmale sind für Praxisformationen zentral: Sie zeichnen sich durch eine Verstetigung der Performanz einzelner Praktiken aus. Praxisformationen bilden eine übersituative Struktur, indem sie ein über mehrere räumlich und/oder zeitlich getrennte Situationen hinweg bestehendes relativ gleichbleibendes Repertoire von Praktiken bilden. Diese Struktur zeichnet sich zwar einerseits durch eine gewisse



Stabilität – im Sinne einer wiederholten, ähnlichen Performanz, welche eine gewisse „Regelmäßigkeit“ hervorbringt – aus, ist zugleich aber auch dynamisch, weil die Performanz des Repertoires meist nicht vollständig gleich ist, sondern kleineren Variationen und Veränderungen unterliegt.

- Unter **Vergleichsformationen** verstehen wir jene Praxisformationen, deren Kern verstetigte Vergleichspraktiken bilden. In der Karibik des 19. Jahrhunderts wurden in Ungleichheitsdiskursen beispielsweise immer wieder ähnliche Kategorien in Anschlag gebracht (Religion, sozialer Status, Geschlecht, „Rasse“, Klimaadaptation). Es konnten sich so Routinen des Vergleichens herausbilden, innerhalb derer ein implizites Wissen über Ungleichheiten verfestigt wurde, so dass z.B. rückwirkend angenommen wurde, dass das Vergleichen unterschiedlicher Religionen immer schon mit Vergleichen in Bezug auf Ethnien verbunden war.

Für die weitere Entwicklung dieser Konzepte in der zweiten Phase sind insbesondere **drei offene Fragen** wichtig. Die erste Frage bezieht sich auf die *Größe von Praxisformationen*. Um die Entwicklung von Praxisformationen – aber auch die Wechselbeziehungen verschiedener Praxisformationen – untersuchen zu können, muss man verschiedene Praktiken erst als Teil einer distinkten Praxisformation identifizieren können. Anders formuliert: Wie identifizieren wir, welche Praktiken zu einer Praxisformation gehören und welche nicht? Dies dürfte einerseits eine Frage des Forschungsinteresses sein, andererseits aber auch eine offene empirische Frage. Das praktische Wissen, welches Praxisformationen zugrunde liegt und diese sozial organisiert, dürfte in vielen Fällen auch Annahmen darüber enthalten, welche Praktiken Teil der Praxisformation sind.

Die zweite Frage betrifft die Arten der Verknüpfungen, durch welche verschiedene Praktiken zu Praxisformationen verkoppelt werden, sowie die Dynamiken, welche sich daraus ergeben. Welche Praktiken werden im Zusammenhang mit Vergleichspraktiken vollzogen? Welche Typen der Verknüpfungen gibt es zwischen Vergleichspraktiken und weiteren Praktiken? Manche Praktiken etwa bilden die Basis für andere Praktiken. Verschiedene Praktiken können sich gegenseitig verstärken, sie können aber auch in Konkurrenz zueinander stehen (siehe etwa Adler/Pouliot 2011, S. 18-21). Reckwitz

sieht in den Dynamiken, welche sich durch die Verknüpfung verschiedener Praktiken ergeben, einen (von mehreren) Gründen für Wandel sowohl von wie auch durch Praktiken (siehe Reckwitz 2003, S. 295). Für die Entwicklung einer kontingenzsensiblen Theorie historischen Wandels dürfte es wichtig sein, die unterschiedlichen Dynamiken, welche sich aus verschiedenen Typen der Verknüpfung ergeben, näher zu untersuchen.

Die dritte Frage zielt auf *übergreifende Effekte von Vergleichspraktiken*. Während mit dem Konzept der Praxisformationen überzeugend beschrieben werden kann, wie sich Praktiken zu Formationen bündeln und so über einen gewissen Zeitraum und eine gewisse Reichweite hinaus Stabilität und Verbreitung erlangen können, scheint uns der Übergang zu übergreifendem Wandel und übergreifender Strukturbildung noch nicht hinreichend konzeptualisiert.

## **2.2 *Communities of Practice***

Neben dem Konzept der Praxisformationen ist für uns ein zweites Konzept hilfreich, wenn wir die Verstetigung von Praktiken des Vergleichens in den Blick nehmen wollen: das im Anschluss an Arbeiten von Jean Lave und Étienne Wenger (1991) von verschiedener Seite weiterentwickelte Konzept der *communities of practice*. Es lenkt den Fokus der Untersuchung auf die Interaktionen von Akteuren, welche bei der Bearbeitung gemeinsamer Probleme geteilte Repertoires an Praktiken generieren.

Wir orientieren uns in einer Mischung aus Anlehnung und Abwandlung an den konzeptuellen Überlegungen von Étienne Wenger (Wenger 1998, S. 72-85) und Emanuel Adler (2005). Wenger beschrieb *communities of practice* über drei Elemente: ein aufeinander bezogenes Handeln verschiedener Akteure („mutual engagement“), die miteinander in der Bearbeitung einer gemeinsamen oder ähnlichen Aufgabe („joint enterprise“) verbunden sind und hierfür ein geteiltes Repertoire an Praktiken entwickeln („shared repertoire“). Aufbauend auf Wenger konzeptualisierte Adler *communities of practice* nicht nur als intersubjektive soziale Strukturen, die zwischen Akteuren und (Makro-)Strukturen vermitteln, sondern auch als Motoren von Wandel, welche neues Wissen institutionalisieren und dabei veränderte Praktiken hervorbringen und verbreiten.

Es existieren meist verschiedene *communities of practice* nebeneinander. Akteure sind zumeist gleichzeitig Mitglieder verschiedener solcher *communities*, die sich zudem eher durch fluide denn fixe Mitgliederkreise auszeichnen. Mit Adler gehen wir davon aus, dass man *communities of practice* nicht nur – wie es etwa Wenger tut – im Sinne dichter Interaktionen zwischen einer beschränkten Anzahl an Akteuren in lokal gebundenen Kontexten verstehen kann, sondern auch als größere, kontext- und zeitübergreifende und durch lockere Interaktion gekennzeichnete Gebilde. Verschiedene *communities of practice* können sich überlappen und stehen teilweise in einem hierarchischen Verhältnis zueinander.

Das Konzept der *communities of practice* richtet den analytischen Blick auf die Bedeutung von Prozessen sozialen Lernens für den Wandel von Praktiken. Soziales Lernen wird dabei als die Entwicklung, Verbreitung und Institutionalisierung neuen Wissens verstanden. Es geht sowohl um das (Hintergrund-)Wissen, das die Ausführung von Praktiken prägt, als auch um das Wissen, das durch Praktiken hervorgebracht wird, welches man im Falle von Vergleichspraktiken als Vergleichswissen bezeichnen kann. *Communities of practice* strukturieren nicht nur die Lernprozesse, sondern institutionalisieren auch das neue Wissen in Gestalt veränderter oder neuer Repertoires an Praktiken. Indem *communities of practice* ihren Mitgliederkreis räumlich und zeitlich ausdehnen, werden auch ihre geteilten Repertoires wirkmächtiger.

Als **Arbeitsdefinitionen** halten wir fest:

- Als eine *community of practice* bezeichnen wir eine Gruppe von Akteuren, die auf routinisierte Weise miteinander interagieren, um praktisches Wissen zu generieren und auszutauschen, und dabei ein gemeinsames Repertoire an Praktiken ausbilden. Für den SFB sind insbesondere solche *communities of practice* relevant, die sich durch ein gemeinsames Repertoire an Vergleichspraktiken auszeichnen bzw. in denen Vergleichspraktiken Teil des gemeinsamen Repertoires an Praktiken sind. Die *community of practice* muss sich selbst nicht als solche Gruppe verstehen oder erkennen. Es handelt sich vielmehr um einen analytischen Begriff.
- Als **Vergleichswissen** bezeichnen wir das über Vergleichspraktiken hervorgebrachte und institutionalisierte Wissen. *Communities of practice* prägen

und generieren zwei Arten von Wissen: Erstens schaffen sie implizite wie explizite Standards des Vergleichens, d.h. how-to-do-Wissen darüber, wie Vergleiche durchzuführen sind (und wie nicht). Zweitens bearbeiten *communities of practice* ein praktisches Problem und produzieren, verbreiten und institutionalisieren dabei relationales Wissen über die Akteure und Objekte, welche als relevant für dieses Problem und seine Lösung identifiziert wurden. Beide Wissensformen – die Standards des Vergleichens wie das Vergleichswissen über relevante Akteure und Objekte – können sich von einer *community of practice* zu einer anderen unterscheiden.

Wie beim Konzept der Praxisformationen gibt es auch beim Konzept der *communities of practice* **offene Fragen** für die weitere Konzept-Diskussion und -Entwicklung. Diese Fragen ergeben sich insbesondere daraus, dass das Konzept in den meisten Fällen – Adler ist hier eine Ausnahme – in der Forschung vor allem für Gruppen von Akteuren mit hohem Interaktionsgrad in organisationalen Settings genutzt wird. Dies wirft Fragen auf: zum einen Fragen hinsichtlich eines *bias* hinsichtlich bestimmter Interaktionsstrukturen und zum anderen zur Skalierbarkeit des Konzepts (siehe auch, bezogen auf internationale Beziehungen, Bueger/Gadinger 2018, S. 58-59). Für den SFB erscheinen insbesondere drei Aspekte relevant:

Erstens: Die Forschung zu *communities of practice* scheint einen *bias* hinsichtlich kooperativer Formen von Interaktion zu haben (während etwa das Bourdieusche Konzepte des „Feldes“ einen klaren *bias* zugunsten konfliktiver Formen von Interaktionen aufweist). Für die Weiterentwicklung des Konzepts der *communities of practice* erscheint es entsprechend wichtig, das Verhältnis von Kooperation und Konkurrenz/Konflikten näher zu beleuchten, inklusive der Machtstrukturen, welche die Interaktionsformen prägen.

Zweitens: Inwieweit ist es sinnvoll und produktiv, verschiedene Unterarten von *communities of practice* zu unterscheiden? Adler schlägt etwa vor, nicht nur „epistemic communities“ sondern auch *imagined communities* und *communities of discourse* als Formen von *communities of practice* zu verstehen. Damit verbunden ist auch die Frage, wie „groß“ *communities of practice* sein können (d.h. wie skalierbar das Konzept ist). Müssen beispielsweise ihre Mitglieder auf irgendeine Weise direkt miteinander

interagieren oder reichen auch indirektere Formen der Interaktion (etwa die Teilnahme an demselben Diskurs ohne direkt miteinander in Kommunikation zu treten)? Im Grunde ist auch eine stufenweise Entwicklung denkbar: Ein neues Repertoire an Vergleichspraktiken kann von einer kleinen, durch dichte Interaktion geprägten *community of practice* hervorgebracht werden, welche sich anschließend zu einer deutlich größeren, zugleich aber weniger stark auf direkter und stärker auf indirekter Interaktion basierenden *community of practice* weiterentwickelt.

Drittens: Wie lässt sich das Verhältnis verschiedener *communities of practice* zueinander konzeptualisieren (insbesondere wenn wir mit Adler annehmen, dass diese sich durch verschiedene Formen und Intensitäten direkter und indirekter Interaktion auszeichnen könnten)? Ergibt sich etwa die globale Reichweite bestimmter Repertoires an Vergleichspraktiken dadurch, dass die entsprechenden *communities of practice* in ihrer Ausdehnung global werden oder dadurch, dass mehrere, global verteilte *communities of practice* bestimmte gleiche Vergleichspraktiken in ihre ansonsten verschiedenen Repertoires an Praktiken aufnehmen? Und, mit Blick auf die Zeitdimension: Ist es denkbar, und wie genau hat man es sich vorzustellen, dass sich *communities of practice* über mehrere Generationen, ja sogar über Epochenumbrüche relativ stabil bleiben?

### **3 Modi des Vergleichens: eine Typologie**

Wie bereits beschrieben, verstehen wir Vergleichspraktiken als Bündel routinisierter Aktivitäten des Beobachtens, Untersuchens und Beschreibens zweier oder mehrerer *comparata* hinsichtlich ihrer Ähnlichkeiten und Unterschiede mittels eines *tertiums* oder mehrerer *tertia*. Wir gehen nun näher auf diese Modi ein und entwickeln eine heuristisch verstandene Typologie von Modi des Vergleichens. Wir denken, dass es für die Untersuchung der Geschichte und Effekte von Vergleichspraktiken produktiv ist, verschiedene Typologien von Vergleichspraktiken zu entwickeln und zu verwenden. Die Typologie der Modi bildet hierzu den Auftakt. Weitere Typologien – etwa hinsichtlich der Zwecke und Effekte von Vergleichspraktiken – wollen wir im SFB nach und nach erarbeiten.

Unter „Modi von Vergleichspraktiken“ fassen wir substantiell unterscheidbare Arten und Weisen des Vergleichens. Da das Vergleichen stets in situative Kontexte

eingebunden ist, können die Modi nur idealtypisch voneinander unterschieden werden. Häufig überlagern sich unterschiedliche Modi des Vergleichens. Anders ausgedrückt: Vergleichspraktiken sind oft Kombinationen verschiedener basaler Modi des Vergleichens.

Wenn Akteure vergleichen, stellen sie Relationen zwischen verschiedenen Akteuren und/oder Objekten her. Wir schlagen vor, die Typologie der Modi danach zu strukturieren, auf welche Art und Weise diese Relationen konstruiert werden. Unsere nachfolgende Typologie ist nicht abgeschlossen, benennt gleichwohl aber die häufigsten Modi, welche für die Teilprojekte des SFB von besonderer Bedeutung sind. Wir strukturieren die Typologie über folgende Leitfragen:

- In welche (räumlichen und zeitlichen) Kontexte betten die Akteure die Relationen ein?
- Wie drücken sie diese Relationen aus (visuell, sprachlich, numerisch)?
- Wie viele Relationen verwenden sie (einfaches Vergleichen, komplexes Vergleichen)?
- Wie häufig tun dies die Akteure (einmaliges, wiederholtes, seriell Vergleichen)?
- Werden Vergleiche miteinander verglichen (reflexives Vergleichen)?
- Werten Akteure die Vergleiche?

### **3.1 Welche Relationen setzen die Akteure?**

Akteure sind immer in einem bestimmten Raum und einer bestimmten Zeit verortet. Vergleichspraktiken basieren entsprechend häufig auf impliziten oder expliziten Raum- und Zeitkategorien, auf zeitgenössischen und kulturell spezifischen Zeit- wie Raumkonzepten und betten die Vergleiche in implizite oder explizite räumliche und zeitliche Vergleichshorizonte ein. Wir heben deshalb die zwei Modi des zeitlichen und räumlichen Vergleichens hervor:

- Wir sprechen von *räumlichem Vergleichen*, wenn die Akteure die *comparata*, welche sie in Beziehung setzen, räumlich verorten. Diese Räume können geographisch verstanden werden (etwa verschiedene Kontinente), hier können

sie auch mit politischen Einheiten kombiniert werden (etwa verschiedene Staaten). Die räumliche Verortung kann zudem über eine schlichte Verortung (im Sinne von höher-tiefer, links-rechts, innen-außen) hinausgehen und metaphorisch oder symbolisch aufgeladen werden (etwa Oberschicht und Unterschicht, links-rechts im politischen Sinne, zugehörig und nicht-zugehörig)(zur symbolischen Bedeutung von Raum: Füssel/Rüther 2004, v.a. S. 11-13). Findet keine solche Zuordnung statt, könnte man von einem nicht-räumlichen Vergleichen sprechen.

- Wir sprechen von *temporalen Vergleichen*, wenn die Akteure die Eigenschaften von *comparata* miteinander in Beziehung setzen, die sie verschiedenen Zeitpunkten oder Zeiträumen zuordnen. Dabei ist ebenfalls eine basale Zeitlichkeit (früher-später, Jahreszeiten) von einer in Entwicklungslinien verorteten Zeitzuschreibung zu unterscheiden. In letzterem Fall werden Zeitzuschreibungen zu mobilen Kategorien, bei denen die temporale Beschreibung durch eine normative Dimension überlagert wird (Davis 2008). Hier sprechen wir von temporalisierenden Vergleichspraktiken. Ohne temporalen Vergleichshorizont werden die *comparata* meist als derselben Zeit zugehörig verstanden, so könnte man von nicht-temporalem Vergleichen sprechen.

Im SFB interessieren uns sowohl die räumlichen wie die zeitlichen Vergleichshorizonte. Beide sind nicht einfach gegeben, sondern werden erst durch Vergleichspraktiken aufgespannt. Indem Akteure in ihren Vergleichspraktiken etablierte Raum- und Zeitkategorien aufgreifen, oder selbst neue Raum- und Zeitkategorien entwerfen, tragen sie – intendiert oder nicht-intendiert – zur Konstruktion räumlicher und zeitlicher Ordnungen bei.

### **3.2 Wie drücken Akteure diese Relationen aus?**

Vergleiche können auf unterschiedliche Weise ausgedrückt und an andere Akteure kommuniziert werden. Es erscheint uns auch hier sinnvoll, mindestens drei Modi zu unterscheiden:

- Akteure können erstens ihre Vergleiche visuell ausdrücken. Vom *visuellen Vergleichen* sprechen wir, wenn die Akteure die Vergleiche in Form von Bildern, Grafiken, Gesten, usw. vollziehen.
- Akteure können zweitens ihre Vergleiche vermittelt über Sprache kommunizieren. Vom *sprachlich gefassten Vergleichen* sprechen wir, wenn die Akteure ihre Vergleichsbeobachtungen mündlich oder schriftlich verbalisieren.
- Akteure können drittens ihre Vergleiche vermittelt über Zahlen ausdrücken. Vom *quantitativen Vergleichen* sprechen wir, wenn die Akteure die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der *comparata* in Zahlen übersetzen, auf der Basis dieser Zahlen Relationierungen vornehmen und mithin die Relationen selbst als Verhältnis verschiedener Zahlen zueinander begreifen. Zählen, Messen und Rechnen sind Aktivitäten, welche im Zusammenhang mit diesem Vergleichsmodi ausgeführt werden.

Oftmals werden diese drei Modi kombiniert: Vergleichszahlen können beispielsweise zu Tabellen gruppiert und graphisch über Diagramme und Schaubilder visualisiert werden. Ebenso sind Vergleichszahlen meist in sprachlich gefasste Beschreibungen und Argumentationen eingebettet. Die Reflexion über visuelle und quantitative Vergleiche wiederum findet diskursiv und damit sprachlich gefasst statt und beinhaltet mithin die Übersetzung der visuellen und quantitativen Vergleiche in sprachlich gefasste Vergleiche.

### **3.3 Wie viele Relationen verwenden die Akteure?**

Vergleichspraktiken können unterschiedlich komplex gestaltet sein. Grundsätzlich kann man einfaches Vergleichen von komplexem Vergleichen unterscheiden.

- Beim *einfachen Vergleichen* wird die Relation zwischen den *comparata* mittels eines *tertiums* gebildet.
- Beim *komplexen Vergleichen* hingegen wird die Relation zwischen den *comparata* mittels zwei oder mehr *tertia* gebildet.

Diese Unterscheidung erfasst einen wichtigen qualitativen Sprung in der Struktur der Relationierung. Im Gegensatz zu einfachen Vergleichen müssen sich die vergleichenden Akteure bei komplexen Vergleichen nämlich implizit oder explizit über die Gewichtung



der verschiedenen *tertia* äußern. Sie können die *tertia* nebeneinander stellen ohne eine Gewichtung vorzunehmen. Sie können aber auch eine Gewichtung – und damit Hierarchisierung – vornehmen, indem sie bestimmte *tertia* als wichtiger für die Beschreibung und Analyse der Relation ausweisen. Komplexes Vergleichen geht in diesem Sinne über einfaches Vergleichen hinaus, indem es nicht nur Vergleichswissen hervorbringt, sondern diesem Vergleichswissen auch eine Struktur gibt. Häufig geht dies mit einem anderen Modus des Vergleichens einher: dem *reflexiven* Vergleichen.

Die Gewichtung kann teilweise formalisiert und sogar quantifiziert werden. Ein Beispiel wäre ein Universitätsranking, welches verschiedene Aspekte von Universitäten untersucht und diese einzelnen Bewertungen auf Basis einer bestimmten Formel zu einer Gesamtbewertung aggregiert. Die Gewichtung muss aber nicht formalisiert werden und ergibt sich häufig dadurch, dass sich bestimmte *tertia* in Debatten gegenüber anderen *tertia* durchsetzen. Eine Diskussion um die Gewichtung von *tertia* tritt in diesem Sinne häufig bei der Bildung von Kategorien auf. Beispielhaft kann hier die Frage angeführt werden, ob die zum Christentum konvertierten südindischen Tamilen dem Rechtskollektiv der „Europäer“ oder der „Malabaren“ zugerechnet werden sollten. Diskutiert wurde die Bedeutung der *tertia* Ethnie, Religion oder Praktiken wie Kleidung (Dönecke 2020 [im Druck]).

### **3.4 Wie häufig tun dies die Akteure?**

Die ersten drei Modi beziehen sich darauf, wie Akteure einzelne Vergleichshandlungen durchführen. Der vierte Modus hingegen betrifft die Häufigkeit und Frequenz, in welcher die Vergleichshandlungen durch *einen bestimmten Akteur* durchgeführt werden. Prinzipiell kann man zwischen einmaligen und wiederholten Vergleichshandlungen unterscheiden.

- Von *einmaligen Vergleichen* sprechen wir, wenn der betreffende Akteur die Vergleichshandlung nur an einem bestimmten Zeitpunkt ausübte und anschließend nicht wieder aufgriff und erneut ausübte.
- Von *wiederholten Vergleichen* sprechen wir, wenn der betreffende Akteur die Vergleichshandlung mehrfach, d.h. zu verschiedenen Zeitpunkten, ausübt.

- Bei wiederholten Vergleichen kann man ferner zwischen unregelmäßig wiederholten und *regelmäßig wiederholten* (= *seriellen*) *Vergleichen* unterscheiden. Entsprechende konzeptuelle Überlegungen wurden insbesondere von Brankovic et al. (2018) und Ringel/Werron (2020) entwickelt. Ein Beispiel für seriellen Vergleichen sind jährlich herausgegebene Rankings von Universitäten sowie Statistiken über die Rüstungsausgaben verschiedener Staaten. Serielles Vergleichen geht oft mit einer gewissen Formalisierung des Vergleichens einher, insbesondere wenn es zum Zwecke temporalisierender Vergleiche – d.h. Vergleichen über die Zeit – vollzogen wird. Die Vergleichbarkeit über die Zeit erfordert nämlich eine Konstanz der *comparata* und *tertia* über die verschiedenen, wiederholten Vergleichshandlungen hinweg.

### **3.5 Vergleichen Akteure Vergleiche?**

Wenn Akteure Vergleiche miteinander vergleichen, dann sprechen wir vom *reflexiven Vergleichen*. Das Vergleichen der Vergleiche kann sich dabei auf jedes Element des Vergleichens beziehen, auf die *tertia* oder auf die *comparata* oder auf die routinisierten Handlungen, die im Vergleichen miteinander zu einem Bündel verwoben werden. Eine prominente Rolle spielt das reflexive Vergleichen in wissenschaftlichen Kontexten, wenn es beispielsweise darum geht, verschiedene Vergleiche hinsichtlich ihrer Aussagekraft zu gewichten oder die Methode des Vergleichens zu kritisieren oder weiterzuentwickeln. Das *komplexe* Vergleichen geht häufig ebenfalls mit einem *reflexiven* Vergleichen einher. Wenn Akteure mithilfe von Vergleichen eine Hinsicht als wichtiger bewerten als eine andere, dann beziehen sie sich *reflexiv* auf das Vergleichen selbst. Aber auch das *wertende* Vergleichen hängt oft mit *reflexivem* Vergleichen zusammen.

### **3.6 Werten Akteure die Vergleiche?**

Für gewisse Vergleichspraktiken kann es sinnvoll sein, zwischen beschreibendem Vergleichen und wertendem Vergleichen zu unterscheiden. Gegen eine solche Unterscheidung spricht, dass in einem gewissen Sinne jedes Vergleichen wertend ist, weil es bestimmte *comparata* und *tertia* als wichtig markiert und andere, als unwichtig empfundene, weglässt. Mit einem enger gefassten Verständnis des Wertens lässt sich

aber gleichwohl ein Unterschied markieren: *Wertendes Vergleichen* gibt den Relationen eine positive oder negative Konnotation, während *beschreibendes Vergleichen* dies nicht tut.

Eine derartige Unterscheidung impliziert zwar eine Grauzone schwer zuzuordnender Fälle des Vergleichens. Es ermöglicht aber, näher zu untersuchen, inwieweit beschreibendes und wertendes Vergleichen mit unterschiedlichen Dynamiken und Effekten verbunden ist. Wenn eine Regierung beispielsweise die Bevölkerung überzeugen kann, dass der eigene Staat wirtschaftlich oder militärisch gegenüber einem anderen, als bedeutsam wahrgenommenen Staat ins Hintertreffen geraten ist, so kann dies ein wichtiger Faktor für die Mobilisierung gesellschaftlicher Ressourcen zur Behebung des wahrgenommenen Unterschieds sein. Die Effekte des Vergleichens erwachsen in einem solchen Fall weniger aus dem Feststellen des Unterschieds, sondern aus seiner Bewertung und den Forderungen, die sich aus dieser Bewertung ergeben.

#### **4 Konsequenzen für die Forschung**

Konzepte und Heuristiken dienen dazu, Forschung zu strukturieren, bestimmte Aspekte einer vertieften Untersuchung zugänglich zu machen und neue Perspektiven auf bekannte Phänomene zu entwickeln. Zu zeigen, dass die vorgeschlagenen Konzepte und Typologien in der Vergleichsforschung produktiv eingesetzt werden können, ist eine Aufgabe, welche für ein Working Paper zu umfangreich ist. Im Folgenden wollen wir nur kurz und exemplarisch veranschaulichen, welche Möglichkeiten sich durch die hier entwickelte praxistheoretische Perspektive auf Vergleichspraktiken eröffnen.

##### **4.1 Vergleichspraktiken als Kombinationen von unterschiedlichen Modi verstehen**

Wie bereits erwähnt, werden in Vergleichspraktiken häufig zwei oder mehrere Modi des Vergleichens kombiniert. „Progressives“ und „regressives“ Vergleichen sind aus dieser Perspektive weniger Unterformen von temporalem Vergleichen, sondern vielmehr eine Kombination aus temporalem und wertendem Vergleichen. Diese Kombination kann drei Formen annehmen:

a) Die *comparata* werden *ohne teleologischen Entwicklungshorizont* relationiert, obwohl sie in einer früher-später Beziehung stehen. So können beispielsweise Veränderungen

des eigenen Körpers während eines längeren Aufenthalts in anderen Weltregionen beobachtet und damit als Formen der Assimilation beschrieben werden (Wittmaack 2019). Temporale Vergleichspraktiken können auch bei der Darstellung von Transferprozessen eingesetzt werden. Seit der Renaissance setzten sich Gelehrte mit Erfindungen sowie deren Transfer zwischen Kulturen auseinander, indem sie diese miteinander verglichen (z.B. Polydore Vergil, 1477-1555, *De rerum inventoribus*). Die vormodernen Autoren suchten zwar nach Ursprüngen, hinterlegten aber keinen modernen Fortschrittsgedanken, wie es Autoren des 19. oder 20. Jahrhunderts getan hätten (Grafton 2018, S. 23). Zudem wurden in der europäisch-christlichen Vormoderne aus moderner Sicht verschiedene Zeitepochen synchron gesetzt. Chronologie erscheint hier eher als Tableau und nicht als Entwicklung. Ein visuelles Beispiel ist die zeitgenössische Bekleidung bei antiken oder biblischen Sujets in der vormodernen Kunst, ein sprachliches Beispiel wäre der Vergleich antiker ägyptischer Religion mit zeitgenössischem „Heidentum“ (z.B. Varenius 1674).

b) Beim *progressiven* Vergleichen weist ein Akteur ein *comparatum* als in der Entwicklung fortgeschrittener, das andere als weniger fortgeschritten aus. Meist gehen die Akteure dabei von einer „einer imaginären temporalen Skala schon verwirklichter oder noch nicht erreichter Fortschritte“ (Steinmetz 2015, S. 129) aus. Typisch sind die Vergleiche, die auf einen spezifischen Stand in der Zivilisiertheit einer Gesellschaft abheben. Solche temporalisierenden Vergleiche gibt es bereits in sophistischen Kulturentstehungslehren (Protagoras) oder bezogen auf die Verfassungswandel hin zur Demokratie bei den Athenern (Schulz 2020 [im Druck]; Lemser Diss. Man.). Der christlichen Vormoderne war ein positiv verstandener Fortschritt dagegen eher fremd; Aufstieg und Fall kannte man vor allem im Sinne zirkulärer Geschichtskonzepte (z.B. in den Werken von Giambattista Vico 1668-1744). Prominent wurde der temporalisierende Modus wieder mit dem in der Aufklärung entwickelten Entwicklungs- und Fortschrittsdenken. In ethnographischen Schriften des 18. Jahrhunderts konnten so die Einwohner Nordamerikas mit der eigenen, europäisch antiken Vergangenheit verglichen werden (Gaudio 2008). Politisch wirksam wurde der progressive Modus vor allem, um den europäischen Kolonialismus und Imperialismus als Zivilisierungsmission zu legitimieren. Fortschritts- und Modernisierungskonzepte sind seit dem 19. Jahrhundert so grundlegend in unserem Denken verankert, dass

Akteure die temporalisierende Vergleiche häufig nicht ausweisen; vielmehr setzen sie eine fortschrittsorientierte Ordnung voraus, vor deren Hintergrund sie dann *comparata* bezüglich anderer Hinsichten vergleichen. Ein gutes Beispiel ist das Vergleichen von Geschlechterverhältnissen, wenn in bestimmten Kulturen „noch“ keine Gleichheit der Geschlechter anerkannt wird.

c) *Regressives* Vergleichen betont statt einer Weiterentwicklung eine Rückwärtsentwicklung. Dies kann, je nach historischem/situativem Kontext und Akteur, ebenfalls positiv oder negativ konnotiert sein. Niedergangsdiskurse sind oft im Kontext der zyklischen Modelle des Aufstiegs und Niedergangs großer Reiche zu interpretieren, hierzu gehören alle Vergleiche mit ‚mythischen‘ goldenen Reichen. Das Mittelalter und die frühe Frühe Neuzeit sah auf dem Hintergrund einer nicht-teleologischen Endzeiterwartung Entwicklungen generell eher als Rückschritt. Reform wollte selten etwas Neues schaffen, sondern eher zurück in die gute alte Zeit; z.B. wollten die meisten Reformatoren im 16. Jahrhundert zurück zur Urkirche, verstanden die Entwicklung der lateinischen Kirchen- und Papstgeschichte als Degeneration. Auch die Forderung nach dem guten alten Recht der vormodernen Bauernaufstände ist diesem Modus einer Vergleichspraktik zuzurechnen (Schilling 1988, S. 140-160).

Ein weiteres, für unseren SFB zentrales Beispiel der Verbindung verschiedener Modi ist die normative Aufladung raumzeitlicher Kategorien, welche dem Konzept der „westlichen Moderne“ erst seine spezifische Prägung gibt. Es entspricht auf den ersten Blick einer raumzeitlichen Vergleichspraxis, die den Raum der westlichen Hemisphäre mit der Epoche der Moderne, also je nach Definition der Zeit ab 1800 oder 1900, verbindet. Doch die hier aufgespannten Vergleichshorizonte transzendieren den räumlichen und zeitlichen Bezug geradezu: „Westlich“ wie „modern“ verlieren ihre raumzeitliche Verankerung und werden zu mobilen Kategorien, die eine eindeutige Bewertung enthalten und inkludierend oder exkludierend verwendet werden. Wir können diskutieren, ob die Moderne heute in Seoul liegt. Die Taliban aber auch evangelikale Gruppen in der US-amerikanischen Tea-party gelten dagegen als „mittelalterlich“. Durch die Perspektive auf die Vergleichspraktiken kann man über die bekannte postkoloniale Kritik am Modernekonzept (Chakrabarty 2000; Harootunian

2005) hinausgehen und die Mechanismen der Konstruktion westlicher Überlegenheit aufdecken.

#### **4.2 Kontexte mitdenken**

Vergleichspraktiken sind immer in sozialen Kontexten situiert, welche sie prägen und erst sozial verständlich machen. Praxisformationen und *communities of practice* stellen zwei Möglichkeiten dar, um diese Kontexte zu konzeptualisieren. Sie prägen die Vergleiche, welche Akteure vollziehen und entwickeln, ohne sie jedoch zu determinieren. Wenn Akteure vergleichen, tun sie dies in den allermeisten Fällen vor dem Hintergrund bereits vorhandener Repertoires an Vergleichspraktiken. Indem Akteure vergleichen, tragen sie – intendiert oder nicht – zur weiteren Stabilisierung der bestehenden Repertoires, deren Erweiterung, Hinterfragung oder Ablösung durch neue Repertoires bei.

Wenn z.B. von europäischen Wissenschaftlern als einer *community of practice* im ausgehenden 18. Jahrhundert die Fruchtbarkeit unterschiedlicher Klimazonen verglichen wird und dabei Feuchtigkeit und Größenwachstum von Tieren miteinander in Beziehung gesetzt werden, dann fügen sich diese in zahlreichen Abhandlungen wiederholten und leicht veränderten Vergleiche, die mit Versuchen und logischen Argumenten bestätigt oder widerlegt werden, zu einer Praxisformation. Diese Praxisformation konnte sich jedoch nur vor dem Hintergrund der frühneuzeitlichen Humoralpathologie und innerhalb kolonial geordneter Wissensregime ausbilden – sonst hätten die Akteure die *comparata* anders zugeschnitten (Rohland 2020 [im Druck]; Epple 2019). Zugleich können wir durch die analytische Einbettung der Vergleichspraktiken in den je spezifischen Kontext die mit Praktiken einhergehenden Mikrodynamiken sichtbar machen, die durch die Wiederholung vorgängiger Praktiken und die Abweichung von vorgängigen Praktiken entstehen. Nicht allein die leichten z.B. zeitlichen Verschiebungen, die mit jeder Wiederholung einhergehen, sondern auch die Integrationskräfte vorgängiger Praktiken werden überprüfbar, wenn z.B. die Entdeckung eines bisher unbekanntes Tieres die bisherigen Feuchtigkeits-Größe-Relationen in Frage stellt.

### 4.3 Vergleichen prozessual denken

Eine praxistheoretische Perspektive betont Prozesse statt Strukturen bzw. versucht, Strukturen als Resultat fortlaufender Prozesse zu erklären. Entsprechend interessiert uns neben der Stabilisierung von Vergleichspraktiken und -formationen immer auch deren Dynamisierung und die Entstehung neuer Vergleichspraktiken und -formationen. Eine solche Perspektive erlaubt es auch, *comparata* und *tertia* zu historisieren und als Elemente spezifischer, temporal stabilisierter Vergleichsformationen erkennbar zu machen.

So kann nachgezeichnet werden, wie sich die Beziehung zwischen bestimmten *comparata* und *tertia* über die Zeit ändert. In frühkolonialen Kontaktzonen, in denen verschiedenen Rechtsvorstellungen und -systeme aufeinandertrafen, hatten Vergleichspraktiken in der Phase der Etablierung von Herrschaft eine besondere Konjunktur. Denn dann mussten die verschiedenen Verfahren, Experten, Normen etc. harmonisiert werden. Mit der zunehmenden Einübung der Zugehörigkeit zu den neu geschaffenen Rechtskollektiven traten die Vergleichspraktiken in den Hintergrund, wurden eher zu einem Abgleichen und Subsumieren. In Konfliktfällen oder mit sich neuformierenden sozialen Gruppen (z.B. christianisierte Südländer) konnte es erneut zu expliziten Vergleichen kommen (Dönecke 2020 [im Druck]; Parasher 2014). In der Darstellung ganzer Bevölkerungsgruppen konnten die *tertia* sich soweit verändern, dass schließlich das *comparatum* wechselte. So wurde die westindische Elite der Nayers im 16. und 17. Jahrhundert mit verschiedenen *tertia* mit dem europäischen Adel verglichen. Im Laufe der Zeit betonten die von Europäern angestellten Vergleiche immer mehr die Andersartigkeit, bis die Nairn zu einer durch ihre Herkunft konstituierten „Kriegerkaste“ wurden, die nicht mehr mit europäischen Eliten verglichen wurde (vgl. Flüchter 2018). Eine prozessuale Perspektive macht in diesem Sinne sichtbar, wie sich Phasen des Vergleichens und des Abgleichens abwechseln, wie sich also Vergleiche über die Zeit etablieren, dadurch das Vergleichen zugunsten eines Abgleichens in den Hintergrund tritt, nur um später wiederum prominenter zu werden.

Eine prozessuale Perspektive trägt auch dazu bei, das dynamische Verhältnis von Vergleichen und Kategorienbildung zu erfassen. In manchen Praxisformationen, etwa der Rüstungskontrolle, sind gemeinsame Kategorien notwendige Bausteine dafür, dass

Vergleiche für den angedachten Zweck verwendet werden können. Wenn die USA und die Sowjetunion im Kalten Krieg über Beschränkungen ihrer Mittelstreckenraketen verhandelten (im Rahmen der INF-Verhandlungen), konnten sie nur zu einem einheitlichen Verständnis darüber kommen, wer wie viele dieser Raketen besaß und zukünftig besitzen sollte, nachdem sie sich auf eine Definition von Mittelstreckenraketen geeinigt hatten (vgl. Müller 2020a). Einmal etabliert, können solche Kategorien sowohl zu einem Übergang vom Vergleichen zum Abgleichen führen, wie auch Bausteine für weitere, und komplexere, Vergleichspraktiken bilden. Um das Beispiel fortzuführen: Ein Übergang vom Vergleichen zum Abgleichen findet statt, wenn die Unterhändler der Staaten die verschiedenen Typen von Raketen danach überprüfen, ob sie unter die Kategorie „Mittelstreckenrakete“ fallen oder nicht. Kategorienbildung bedeutet aber nur in manchen Fällen ein vorübergehendes Zurücktreten von Vergleichen gegenüber Abgleichen. Kategorienbildung ist nämlich auch ein wichtiger Teil der Formalisierung von Vergleichspraktiken. Indem sich die Staaten auf eine einheitliche Definition von Mittelstreckenraketen einigen, ebnen sie den Weg für geteilte Vergleichspraktiken. Gleichzeitig werden durch die Festlegung von Kategorien von Raketen – etwa Kurzstreckenraketen, Mittelstreckenraketen, Langstreckenraketen – komplexere Vergleiche möglich, in denen die Zusammensetzung der Raketen-Arsenale der verschiedenen Staaten differenziert miteinander verglichen werden kann. Anders formuliert: Kategorien sind sowohl Produkte von (vorgängigen) Vergleichspraktiken wie Voraussetzungen für (nachfolgende) Vergleichspraktiken. Sie sind damit ein Beispiel dafür, wie Praxisformationen prozessual gedacht werden können, indem man untersucht, wie ältere Repertoires von Vergleichspraktiken neuere Repertoires ermöglichen und prägen.

#### **4.4 Varianzen sichtbar machen**

Unsere Typologie verschiedener Modi des Vergleichens zielt darauf, Variationen in Vergleichspraktiken jenseits von Unterschieden in *comparata* und *tertia* sichtbar zu machen. Von Interesse sind dabei sowohl synchrone Varianzen innerhalb bestimmter Praxisformationen und *communities of practice* wie auch längerfristig-diachrone Veränderungen der Relevanz bestimmter Modi des Vergleichens über viele Praxisformationen und *communities of practice* hinweg.



Vergleichspraktiken können innerhalb von Praxisformationen variieren, weil die Praxisformation selbst noch im Formierungsprozess begriffen ist und sich ein geteiltes Repertoire von Vergleichspraktiken noch nicht herausgebildet hat (wie zu Beginn des oben geschilderten Beispiels frühkolonialer Kontaktzonen). Selbst wenn ein solches Repertoire vorhanden ist, wird aber eine gewisse Varianz verbleiben. Dies hängt zum einen damit zusammen, dass der wiederholten Ausführung von Praktiken immer ein gewisses Moment der Variation und Innovation innewohnt. Zum anderen liegt es daran, dass es innerhalb einer Vergleichsformation eine Vielzahl von Akteuren gibt, die – je nach ihren Fähigkeiten und Zielen – Vergleichspraktiken unterschiedlich vollziehen. Um das Beispiel von Streitkräftevergleichen erneut aufzugreifen: Viele Akteure führen in öffentlichen Debatten Vergleiche zu den militärischen Fähigkeiten verschiedener Länder durch. Nur eine kleine Gruppe von Akteuren – wie etwas das IISS und SIPRI – veröffentlichen aber jährlich und damit seriell quantifiziertes Vergleichswissen zu den Arsenalen von Streitkräften in der Welt, den weltweiten Rüstungsausgaben und dem weltweiten Waffenhandel (vgl. Müller 2020b). Indem solche Akteure Datenreihen bereitstellen und, ebenso wichtig, über standardisierte Kategorien und – im Falle von Rüstungsausgaben – Umrechnungsverfahren eine Vergleichbarkeit über die Zeit herstellen, bilden sie eine Wissensinfrastruktur, auf deren Basis viele weitere Akteure Vergleiche und insbesondere temporale Vergleiche anstellen können. Indem man näher auf bestimmte Modi des Vergleichens – hier das einmalige, wiederholte oder serielle Vergleichen – schaut, kann man so Strukturen innerhalb der Vergleichsformation sichtbar machen, welche die Möglichkeiten und Grenzen des Vergleichens beeinflussen.

Neben Variationen in Praxisformationen und *communities of practice* interessieren uns aber auch breitere Trends der steigenden (oder sinkenden) Relevanz bestimmter Modi des Vergleichens über eine Vielzahl von Praxisformationen und *communities of practice* hinweg. Im SFB nehmen wir an, dass mehrere Modi des Vergleichens seit der Frühen Neuzeit an Relevanz gewannen, etwa global gedachte räumliche Vergleiche und quantitative Vergleiche. Ein weiteres Beispiel sind temporale, und hier insbesondere progressive, Vergleiche. Beim temporalen Modus des Vergleichens bestätigte sich in der SFB-Forschung die Abhängigkeit der Vergleichspraktiken von den jeweiligen Zeitkonzepten und der positiven oder negativen Bewertung von Entwicklung: Besonders wichtig ist hier der Unterschied zwischen zirkulären Zeitvorstellungen

(Jahreszeiten, Aufstieg und Fall von Reichen) und der wachsenden Bedeutung von Zukunftskonzepten im Kontext der Aufklärung. Mit der Hoffnung auf Fortschritt und der seit dem späten 18. Jahrhundert wachsenden europäischen Dominanz in der Welt stiegen die progressiv temporalisierenden Vergleiche an. Das indische Mogulreich beispielsweise war im 16. und 17. Jahrhundert noch als gleichzeitig verstanden worden. Mit der wachsenden europäischen, v.a. britischen Dominanz im 18. und 19. Jahrhundert wurde es über das Attribut *feudal* in die Vergangenheit verschoben (in Chakrabartys berühmtes Wartezimmer der Geschichte) und als weniger zivilisiert charakterisiert. Im Zuge der eher antimodernen oder zumindest anti-aufklärerischen Romantik konnte Friedrich Schlegel das feudale Indien wiederum als positive Vorgeschichte deuten (vgl. Flüchter 2020 [im Druck], S. 12, 296-298).

## **5 Nächste Schritte**

Unser Working Paper ist ein Zwischenbericht. Offene Fragen hinsichtlich der Konzeptualisierung von Praxisformationen und *communities of practice* haben wir bereits benannt. Im Sinne eines Ausblicks skizzieren wir abschließend die nächsten Schritte für die Weiterentwicklung der vorgestellten praxistheoretischen Perspektive auf Vergleichspraktiken.

Den *ersten Aufgabenbereich* bildet die Ergänzung der Typologie von Modi des Vergleichens um *weitere Typologien von Vergleichspraktiken*. Wir denken hier insbesondere an Typologien verschiedener Funktionen sowie verschiedener Effekte von Vergleichspraktiken. Wir vermuten, dass sowohl die Funktionen wie die Effekte von Vergleichspraktiken stark mit den Kontexten – sprich den Praxisformationen und *communities of practice* – zusammenhängen, in denen die Vergleichspraktiken vollzogen werden, ohne gleichwohl von diesen determiniert zu sein. So haben ethnographisch arbeitende *communities of practice* mittels Vergleichspraktiken asiatische oder afrikanische Bevölkerungen zu anderen Zwecken geordnet als dies in kolonialen Herrschaftsverhältnissen geschah. Im Falle politischer Herrschaftsverhältnisse werden Vergleichspraktiken beispielsweise oft mit Rechtspraktiken verknüpft und Vergleiche so in Gesetze inkorporiert (was meist die Bildung fester Kategorien mit sich bringt). Innerhalb einer Praxisformation können sich Akteure Vergleichspraktiken zu verschiedenen Zwecken bedienen. In den genannten kolonialen

Herrschaftsverhältnissen beispielsweise setzten die herrschenden Eliten Vergleichspraktiken zur Stabilisierung der Ordnung ein, während lokale Bewegungen Vergleichspraktiken zur Änderung oder Überwindung dieser Ordnung (im Sinne eines *statebuilding from below*) mobilisieren konnten. Ebenso kann der Zweck darin bestehen, ein bestehendes Recht anzuwenden, etwa wenn ein Akteur versucht, sich einen Erbteil zu sichern (vgl. die Arbeiten von B01). Der Zweck kann aber auch darin bestehen, Recht zu schaffen oder zu reformieren, etwa wenn Rasse als *tertium* von der UNO sanktioniert werden soll (vgl. B06).

Der zweite Aufgabenbereich besteht in der Suche nach wiederkehrenden Mustern im Auftreten von Vergleichspraktiken und deren Verdichtung zu Praxisformationen und *communities of practice*. Inwieweit neigen bestimmte *communities of practice* – etwa Wissenschaftler\*innen, Bürokrat\*innen, Jurist\*innen, Schriftsteller\*innen – dazu, bestimmte Modi des Vergleichens zu verwenden? Für die Suche nach solchen Mustern könnte sich die Verschränkung der verschiedenen Typologien als besonders produktiv erweisen. Werden bestimmte Modi des Vergleichens besonders häufig im Zusammenhang mit bestimmten Funktionen / Zwecken des Vergleichens verwendet? Inwieweit unterscheiden sich verschiedene Modi des Vergleichens in ihren Effekten?

## Literatur

- ADLER, Emanuel / POULIOT, Vincent: International Practices: Introduction and Framework. In: DIES. (Hg.): International Practices. Cambridge 2011, S. 3-35.
- ADLER, Emanuel: Communitarian International Relations: The Epistemic Foundations of International Relations. London 2005.
- BOURDIEU, Pierre: Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt am Main 1976.
- BRANKOVIC, Jelena / RINGEL, Leopold/ WERRON, Tobias: How Rankings Produce Competition: The Case of Global University Rankings. In: Zeitschrift für Soziologie 47/4 (2018), S. 270-288.
- BUEGER, Christian / GADINGER, Frank: International Practice Theory. Basingstoke 2018.
- BUTLER, Judith: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts. Berlin 1995.
- CHAKRABARTY, Dipesh: Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference. Princeton 2000.
- DAVIS, Kathleen: Periodization and Sovereignty. How Ideas of Feudalism and Secularization Govern the Politics of Time. Philadelphia 2008.

- DAVY, Ulrike / GRAVE, Johannes / HARTNER, Marcus / SCHNEIDER, Ralf / STEINMETZ, Willibald: Grundbegriffe für eine Theorie des Vergleichens. Ein Zwischenbericht. Working Paper des SFB 1288 3 (2019).
- DÖNECKE, Anna: „Le chapeau ou la toque“: Rechtliche Vielfalt und soziale Diversität in Pondichéry im 18. Jh. In: BRAUNER, Christina / FLÜCHTER, Antje (Hg.): Recht, Ordnung, Diversität. Konzepte und Fallstudien. Bielefeld 2020 [im Druck].
- EPPLE, Angelika: Comparing Europe and the Americas. The Dispute of the New World between the Sixteenth and Nineteenth Centuries. In: STEINMETZ, Willibald (Hg.): The Force of Comparison. A New Perspective on Modern European History and the Contemporary World. New York u. a. 2019, S. 137–163.
- FLÜCHTER, Antje: Die Nairen der Malabarküste zwischen Adelsstand und Kriegerkaste. Praktiken des Vergleichens und die europäische Weltaneignung. In: KLÖBER, Rafael / LUDWIG, Manju (Hg.): HerStory. Historical Scholarship between South Asia and Europe. Festschrift in Honour of Gita Dharampal-Frick. Heidelberg 2018, S. 3-41.
- FLÜCHTER, Antje: Die Vielfalt der Bilder und die eine Wahrheit: Die Staatlichkeit Indiens in der deutschsprachigen Wahrnehmung (1500-1700). Affalterbach 2020 [im Druck].
- FÜSSEL, Marian / RÜTHER, Stefanie: Einleitung. In: DARTMANN, Christoph / FÜSSEL, Marian / RÜTHER, Stefanie (Hg.): Raum und Konflikt. Zur symbolischen Konstituierung gesellschaftlicher Ordnung im Mittelalter und Früher Neuzeit. Münster 2004, S. 9-18.
- GAUDIO, Michael: Engraving the Savage: the New World and Techniques of Civilization. Minneapolis u.a. 2008.
- GIDDENS, Anthony: The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration. Berkeley u.a. 1984.
- GRAFTON, Anthony: Comparisons Compared: A Study in the Early Modern Roots of Cultural History. In: GAGNÉ, Renaud / GOLDHILL, Simon / LLYOD, Geoffrey E. R. (Hg.): Regimes of Comparatism: Frameworks of Comparison in History, Religion and Anthropology. Boston 2018, S. 19-48.
- HILLEBRANDT, Frank: Soziologische Praxistheorien. Eine Einführung. Wiesbaden 2014.
- HAROOTUNIAN, Harry: Some Thoughts on Comparability and the Space-Time Problem. In: Boundary 32 (2005), S. 23-52.
- HEINTZ, Bettina: Numerische Differenz. Überlegungen zu einer Soziologie des (quantitativen) Vergleichs. In: Zeitschrift für Soziologie 39/3 (2010), S. 162–181.
- HEINTZ, Bettina: “Wir Leben im Zeitalter der Vergleichung.“ Perspektive einer Soziologie des Vergleichs. In: Zeitschrift für Soziologie 45/5 (2016), S. 305–323.
- LATOUR, Bruno: Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie. Frankfurt am Main 2007.
- LAVE, Jean / WENGER, Etienne: Situated Learning: Legitimate Peripheral Participation. Cambridge 1991.

- LEMSER, Marie: Das Fremde beobachten und vergleichen. Griechische Praktiken des Weltverstehens von den Alexanderzügen bis ins 2. Jh. v. Chr. (Diss. Man.).
- LUHMANN, Niklas: Kultur als historischer Begriff. In: DERS. (Hg.): Gesellschaftsstruktur und Semantik, Bd. 4. Frankfurt am Main 1995, S. 31-54.
- MÜLLER, Thomas: The Politicisation of Comparisons: The East-West Dispute over Military Force Comparisons in the Cold War. In: EPPLE, Angelika / ERHART, Walter/ GRAVE, Johannes (Hg.): Practices of Comparing: Towards a New Understanding of a Fundamental Human Practice. Bielefeld 2020a [im Druck].
- MÜLLER, Thomas: Third party actors, transparency and global military affairs. In: ALBERT, Mathias / WERRON, Tobias (Hg.): What in the World? Understanding Global Social Change. Bristol 2020b [im Druck].
- OSTERHAMMEL, Jürgen: Die Entzauberung Asiens. Europa und die asiatischen Reiche im 18. Jahrhundert. München 1998.
- PARASHER, Gauri: Between *Saree* and Skirt: Legal Transculturality in Eighteenth-Century Pondicherry. In: BRAUNER, Christina / FLÜCHTER, Antje (Hg.): The Dimensions of Transcultural Statehood. *Comparativ. Zeitschrift für Globalgeschichte und vergleichende Gesellschaftsforschung* 24/5 (2014), S. 56-77.
- POSTOUTENKO, Kirill: A Preliminary Typology of Comparative Utterances: A Tree and Some Binaries. In: EPPLE, Angelika/ ERHART, Walter/ GRAVE, Johannes (Hg.): Practices of Comparing: Towards a New Understanding of a Fundamental Human Practice. Bielefeld 2020 [im Druck].
- RECKWITZ, Andreas: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32/5 (2003), S. 282-301.
- RECKWITZ, Andreas: Die Reproduktion und die Subversion sozialer Praktiken. Zugleich ein Kommentar zu Pierre Bourdieu und Judith Butler. In: HÖRNING, Karl H./ REUTER, Julia (Hg.): *Doing Culture. Neue Positionen zum Verhältnis von Kultur und Praxis*. Bielefeld 2004, S. 40-54.
- RINGEL, Leopold / WERRON, Tobias: Where Do Rankings Come From? A Historical-Sociological Perspective on the History of Modern Rankings. In: EPPLE, Angelika/ ERHART, Walter/ GRAVE, Johannes (Hg.): Practices of Comparing: Towards a New Understanding of a Fundamental Human Practice. Bielefeld 2020 [im Druck].
- ROHLAND, Eleonora: *Entangled History and the Environment? Socio-Environmental Transformations in the Caribbean, 1500–1800*. Trier 2020 [im Druck].
- SASS, Hartmut von: Vergleiche(n). Ein hermeneutischer Rund- und Sinkflug. In: MAUZ, Andreas / SASS, Hartmut von (Hg.): *Hermeneutik des Vergleichs. Strukturen, Anwendungen und Grenzen komparativer Verfahren*. Würzburg 2011, S. 25-47.
- SCHATZKI, Theodore: *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge 1996.
- SCHATZKI, Theodore R.: Practice Mind-ed Orders. In: SCHATZKI, Theodore R. / KNORR-CETINA, Karin/ SAVIGNY, Eike von (Hg.): *The Practice Turn in Contemporary Theory*. Abingdon 2001, S. 50-63.

- SCHATZKI, Theodore: Spaces of Social Practices and of Large Social Phenomena. In: EspaceTemps.net (2015), online: <https://www.espacestemp.net/articles/spaces-of-practices-and-of-large-social-phenomena/> [Zugriff: 01.04.2020].
- SCHILLING, Heinz: Aufbruch und Krise. Deutschland 1517-1648 (Siedler Deutsche Geschichte). Berlin 1988.
- SCHULZ, Raimund: Erkunden – Vergleichen – Deuten. Die griechische Sicht des Fremden von Homer bis Herodot (7. – 5. Jahrhundert v.Chr.). Göttingen 2020 [im Druck].
- STEINMETZ, Willibald: „Vergleich“ - eine begriffsgeschichtliche Skizze. In: EPPLE, Angelika/ ERHART, Walter (Hg.): Die Welt beobachten. Praktiken des Vergleichens. Frankfurt am Main u.a. 2015, S. 85-134.
- VARENIUS, Bernhardi: Kurtzer Bericht von mancherlei Religionen der Völcker. Aus dem Lateinischen verteutschet durch E.F. In: ROSS, Alexander (Hg.): Unterschiedliche Gottesdienst in der gantzen Welt, das ist, Beschreibung aller bewussten Religionen, Secten und Ketzereyen, so in Asia, Africa, America und Europa, von Anfang der Welt bis auf diese gegenwärtige Zeit. Heidelberg 1674, S. 942-1016.
- WENGER, Etienne: Communities of Practice: Learning, Meaning and Identity. Cambridge 1998.
- WITTMACK, Malte: Der Körper der „Türken“ zwischen Ähnlichkeit und Differenz. Zur Rolle des körperlichen Leibes in Vergleichspraktiken während des Kulturkontaktes zwischen „Europa“ und dem Osmanischen Reich (1553-1610). (Unveröff. Masterarbeit 2019).

## SFB 1288 – PRAKTIKEN DES VERGLEICHENS

Unser Alltag ist geprägt von Ratings, Statistiken und Wettbewerben, ob im Sport, in der Politik oder in der Wissenschaft. Vergleichen gilt als objektiv. Es hilft uns vermeintlich, zu klaren Ergebnissen zu kommen. Aber wie neutral ist das Vergleichen wirklich?

Menschen vergleichen sich mit Blick auf ihre Fähigkeiten, Firmen vergleichen ihre Bilanzen, Länder ihre Bruttoinlandsprodukte. Das Vergleichen entscheidet zum Beispiel darüber, wie wir Fremdes wahrnehmen: Treten dabei Ähnlichkeiten oder Unterschiede hervor? Zu welchen Werturteilen kommen wir? Wann schleichen sich in das scheinbar so objektive Vergleichen eingefahrene Sichtweisen ein und wieso?

Forschende aus Geschichts- und Literaturwissenschaft, Philosophie, Kunstgeschichte, Politik- und Rechtswissenschaft untersuchen erstmals systematisch, wie Vergleichspraktiken die Welt ordnen und verändern. Der SFB „Praktiken des Vergleichens“ betreibt Grundlagenforschung, indem er den Akzent weg von ‚dem Vergleich‘ hin zur ‚Praxis des Vergleichens‘ verschiebt:

Was tun Akteure, wenn sie vergleichen?

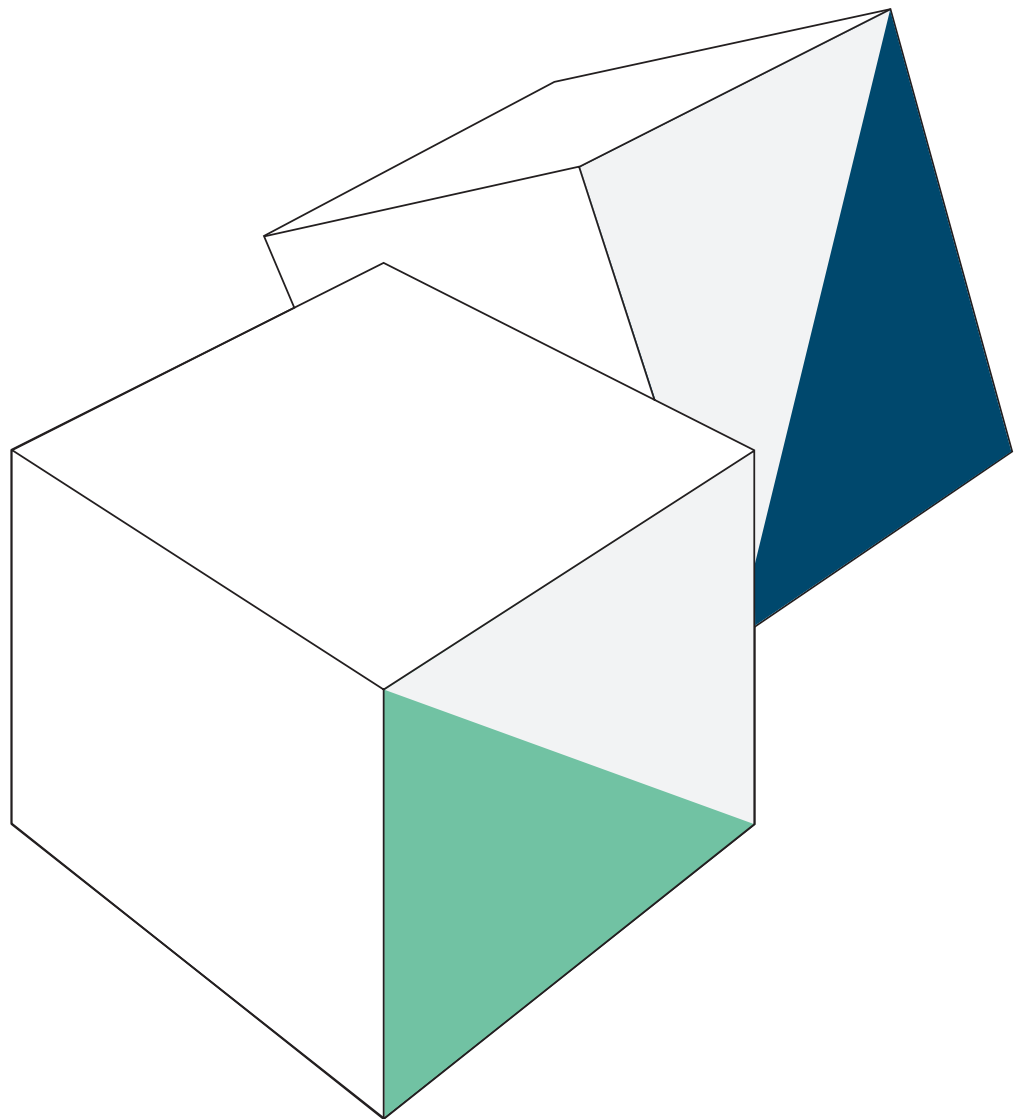
Ein Ziel ist, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, dass die vermeintlich selbstverständliche Praxis des Vergleichens nie unschuldig, objektiv oder neutral ist.

Indem der SFB eine grundlegende Praxis der Ordnung und Dynamik von modernen, aber auch vormodernen sowie von europäischen und außer-europäischen Gesellschaften untersucht, möchte er dazu beitragen, dass im Kontext aktueller Geschichts- und Kulturtheorien neu über Geschichte, Gesellschaften und historischen Wandel nachgedacht wird.

SFB 1288 Praktiken des Vergleichens  
Universität Bielefeld | Universitätsstr. 25 | 33615 Bielefeld  
Web: <http://www.uni-bielefeld.de/sfb1288/>

**SFB 1288**  
PRAKTIKEN DES  
VERGLEICHENS

 UNIVERSITÄT  
BIELEFELD



Praktiken des Vergleichens.  
Working Paper des SFB 1288 | No. 6  
Bielefeld, April 2020  
[www.uni-bielefeld.de/sfb1288](http://www.uni-bielefeld.de/sfb1288)

**SFB 1288**  
PRAKTIKEN DES  
**VERGLEICHENS**

 **UNIVERSITÄT  
BIELEFELD**